

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 98.

Neuenbürg, Sonntag den 26. Juni

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

### Amtliches.

Neuenbürg.

### Diejenigen Gemeindebehörden,

welche mit Ablieferung der Beiträge an die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft des Schwarzwaldkreises noch im Rückstand sind, werden an **sofortige** Ablieferung erinnert.

Bollzugs-Anzeige ist hieher zu erstatten.

Den 24. Juni 1892.

R. Oberamt.  
Hofmann.

R. Staatsanwaltschaft Tübingen.

### Diebstahls-Anzeige.

In der Nacht vom 19. auf 20. Juni d. J. wurde der Güterschuppen auf dem Bahnhof Wildbad erbrochen und daselbst aus einem ebenfalls gewaltsam geöffneten Koffer Schmuckgegenstände von bedeutendem Wert, außerdem eine Kiste mit Schaumwein, ein Sack mit Kartoffeln und 7 Kilo Zwiebel entwendet. Außerdem wurden mehrere Gepäckstücke beim Versuch, dieselben aufzubrechen, beschädigt.

An Ort und Stelle fand sich ein zum Öffnen der Schuppenthür benötigter, in einem nur den Eisenbahnbediensteten zugänglichen verschlossenen Untergelass des Güterschuppens aufbewahrt gewesener eisener Hebel, sowie ein zum Ausschneiden von Gepäckstücken benötigtes älteres Rasiermesser vor.

Bemerkte wird, daß im März und Mai d. J. aus verschlossenen, auf dem Bahnhof Wildbad stehenden Güterwagen ebenfalls von unbekannter Hand Kisten und Körbe, Viktualien (Butter, Eier etc.) enthaltend, entwendet wurden und daß zu vermuten ist, daß alle diese Diebstähle auf denselben oder dieselben lokalunbekannten Urheber zurückzuführen sind.

H.-St.-A. Melin

Forstamt Neuenbürg.

Revier Herrenalb.

### Wegbau-Accord.

Die Herstellung eines Holzabfuhrwegs im Staatswald Artloh (Schindelenebene) soll im Submissionsweg vergeben werden. Es beträgt der Voranschlag für Erd- u. Planierungsarbeiten 2880 M, für Chaußierung 2304 M und für Maurerarbeiten 432 M. Pläne, Ueberschlag und Accordsbedingungen liegen auf der Revieramtskanzlei zur Einsicht auf.

Biebhaber (diesseits unbekannt unter Anschluß von Vermögens- und Fähigkeits-Beugnissen) wollen ihre Angebote, ausgedrückt in Prozenten der Ueberschlagspreise für die einzelnen Arbeiten spätestens bis

Freitag den 1. Juli

vormittags 11 Uhr

verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, an das Revieramt Herr. n. alb. einreichen, woselbst um die genannte Zeit die Eröffnung derselben stattfindet, welcher die Bietenden anwohnen können.

Bemerkte wird noch, daß die Erd- und Chaußierungsarbeiten an einen und denselben Unternehmer vergeben werden.

Revier Enzklösterle.

### Brennholz-Verkauf.

Am Donnerstag den 7. Juli

vormittags 10 Uhr

im Waldborn in Enzklösterle aus dem Staatswald I. Banne Abt. 29 Dreiforchen und Scheidholz vom ganzen Revier:

Am.: 2 eichene Prügel, 18 buch. Scheiter, 48 Nadelholz-Scheiter, 16 dto. Prügel, 35 eichen Anbruch, 185 buchen Anbruch, 1859 Nadelholz-Anbruch. Ferner Am.: 2 buchene und 193 Nadelholz-Heisprügel.

### Heugras-Verkauf.

Von den sächsischen Wiesenparzellen im Gröbhelthale sind noch ca. 80 Lose Heugras unter der Hand billig abzugeben.

Näheres ist bei unserem Gröbhelthalaufsicht zu erfahren.

Hörzheim den 22. Juni 1892.

Stadt. Tiefbauamt.  
Dettling.

### Privat-Anzeigen.

Bei der Spar- u. Vorschußbank Wildbad e. G. mit unbeschr. Haftpflicht können jederzeit

### Geldanlagen

in Beträgen von M 5 bis M 10 000 gegen 4% Zins und 1monatliche Kündigung gemacht werden. Depositen werden gegen 3% Zins ohne Kündigungsfrist angenommen.

Jünglings-Verein fällt aus.

Beisenfeld, Juni 1892.

### Dr. Bauer,

früher Assistenzarzt am Ludwigspital in Stuttgart  
(Abteilung für Frauenkrankheiten)

hält Sprechstunde: an Wochentagen von 8-9 Uhr, Sonntags von 11-12 Uhr.

Neuenbürg.

### Singer-Nähmaschinen,

Wasch-Maschinen, Auswind-Maschinen, Waschmangeln, Nudelschneidmaschinen, Wurstmaschinen  
Binden und Gullenpumpen

empfehlen zu den billigsten Preisen.

Grabgeländer verfertigt nach jeder Zeichnung

### Max Genssle.

Eine gebrauchte sehr gute Singer-Nähmaschine hat billig zu verkaufen.

### Rosinenwein

weiß zu 16 Pfennig per Liter | ab  
rot zu 19 Pfennig per Liter | Freiburg.

aus der Ersten Deutschen Rosinenweinfabrik

### MAYER-MAYER

zu Freiburg in Baden.

ist allerwärts ein beliebter Tischwein geworden.

Aus Rosinen und Zucker nach eigener bewährtester Methode hergestellt, ist derselbe gesund, wohlschmeckend, haltbar und von Rebwein kaum zu unterscheiden. Tausende von Gutsbesitzern, Landwirten, Beamten, Aerzten, Apothekern, Fabrikanten, Gewerbetreibenden und Handwerklern sind unsere Kunden; wie sehr dieselben mit unserem Rosinenwein zufrieden sind, kann aus den zahlreichen Anerkennungs-schreiben ersehen werden, welche unsere Preisliste enthält; diese Zeugnisse sind die beste Empfehlung für unsern Wein.

Wir bitten, diese Preisliste zu verlangen, solche wird sofort franko und gratis übersendet.

Proben von 20 bis 22 Liter mit Faß zu 7 Mark werden unter Nachnahme abgegeben.

Faß wird geliehen und Zahlungsfrist bewilligt.

Garantiert ächter Traubenwein zu 40 Pfg. per Liter.

### Herbstfutter in Massen!

liefern meine verbesserte

### Riesen-Futter-Weiß-Rübe.

Als Stoppelfrucht möglichst zeitig nach Korn etc. angebaut, übertrifft solche an Ertragsfähigkeit bei nur einigermaßen günstiger Witterung alle für diesen Zweck zu oft fabelhaften Preisen offerierten Rübensorten. Sie liefert auf ihr zuzugendem, in guter Kraft befindlichem Boden Rüben von 10-15 Pfund.

Unter Garantie für echt liefert selbstgezüchteten Samen 1/2 Kilo Mark 3.— nebst Kultur-anweisung, die

Landwirtschaftliche Samenzüchterei  
Adolf Theiß, Darmstadt.



Neuenbürg.  
Morgen Sonntag den 26. Juni  
**Konzert**  
in der Gartenwirtschaft z. Münster  
wozu freundlichst einladet  
Fr. Fix.

Frisk gebrannten  
**Kalk**

Biegelei Hirjan.

Pforzheim.

**Großer Verkauf.**

In meinem Auktionslokal (altes Schlachthaus) ist folgendes billig zu verkaufen:

2 schöne Sekretäre, 1 Schreibkommode, andere Kommode, Waschkommode mit und ohne Marmor, poliert und lackiert, Kästen, Bettladen, Nachttisch, Sessel, Stühle, 1 Auszugstisch für 24 Personen, Oval-Umschlag- und andere Tische, Uhren, Spiegel, worunter 2 große Salonspiegel, ferner 18 vollständig aufgerichtete Betten, teilweise mit franzöf. Bettladen und Korbhaar-Matratzen, einzelne Bettstücke, 1 Doppelpult, einfacher Stehpult, Oel- u. Glasgemälde, Stahlstiche, 1 zweirädriger Handkarren und noch vieles andere, wozu höflichst einladet

**Chr. Rothfuß.**

Ein tüchtiger

**Knecht,**

der die Landwirtschaft versteht, wird aufs Land gesucht. Nähere Auskunft erteilt

Burgard zum Bären  
in Neuenbürg.

Dobel.  
**Werkzeuge**  
aller Art, insbesondere  
Dengelgeschirre,  
Aexte,  
Holzhaben,  
Schneidmesser etc.  
sind in bester Qualität zu haben bei

**Ernst Vott jr.**

Calmbach.

6 bis 8 tüchtige

**Maurer u. Steinpieler**  
sowie

**2 Steinhauer**

finden bei hohem Lohn Beschäftigung an der Wasserleitung Waldrennloch bei

**Karl Seyfried.**

Ein braves fleißiges

**Mädchen**

für alle Hausarbeit wird nach auswärts sofort oder später gesucht. Näheres zu erfahren im kühlen Brunnen in Herrenalb.

Neuenbürg.

Einen Morgen

**Seugras**

hat zu verkaufen  
Briefträger Rupp.

**Zwei Mark Belohnung**

wer zwei junge graue Käthen zurückbringt, die sich von einem Hause am Marktplatz verlaufen haben. Zu erfragen bei der Redaktion.



**Karl Scheid,**  
Klaviertechniker, Pforzheim,  
Gymnasiumstr. 11  
empfiehlt sein reichhaltiges  
**Pianoforte- u. Harmonium-Lager**  
zu den billigsten Fabrikpreisen bei langjähriger Garantie.

NB. Klavierstimmen und Reparaturen pünktlich und billigst.  
**Violinen, Violinsaiten u. s. w. billigst.**

Neuenbürg.  
Mein Lager in allen Sorten  
**Spiegeln u. Bildern**  
mit u. ohne Rahmen  
bringe ich bei billigsten Preisen  
in empfehlende Erinnerung.  
Gleichzeitig empfehle ich alle  
Sorten **Zigarren.**

Chr. Vacher.

Ottenhausen.

Ein größeres Quantum billigen

**Erntewein**

setzt dem Verkauf aus.

**Christian Sadmann**  
z. Bären.

**Vorschriftsmäßige Formulare**

zu  
Verzeichnissen derjenigen Soldaten,  
deren häusliche Verhältnisse die  
Beurlaubung im Herbst dringend  
angezeigt erscheinen lassen  
sind zu haben bei **G. Mech.**

Neuenbürg.

**Wohnung zu vermieten.**

Eine Wohnung mit 2 Zimmern,  
Küche und sonstigem Zugehör bis  
Martini oder früher beziehbar hat  
zu vermieten.

**Karl Wagner.**

**Eine Wohnung**

von 2 Zimmern, Küche mit Wasserleitung nebst Zubehör bis 1. Oktbr. zu vermieten.  
Zu erfragen bei der Redaktion.

Neuenbürg.

**Milch**

ist zu haben bei  
**Wegger Glauner.**

Neuenbürg.

**Einen Kochofen**

hat zu verkaufen  
Baumeister Mayr Wtw.

**Stimmzettel**

zu  
**Kirchengemeinderats-Wahlen**  
sind zu haben bei **G. Mech.**

**Zarte, weisse Haut,**

zu erfrischen Leint erdelt man sicher.

**Sommerprossen**

verschwinden unbedingt beim täg. Gebrauch von  
**Bergmann's Lillienmilch-Seife**  
v. Bergmann & Co. Dresden, 4 St. 10 Pf. 64.

**Karl Mahler.**

**Deutsches Reich.**

Wildpark, 24. Juni. Das italienische Königspaar reiste um 2 Uhr 45 Minuten nach Dresden ab. Das Kaiserpaar gab ihm das Geleite. Die Monarchen verabschiedeten sich herzlich, küßten und umarmten sich wiederholt. Ebenso herzlich war der Abschied der Kaiserin und der Königin. Auf dem Bahnhof waren anwesend: der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Baden, die Kronprinzessin von Schweden, Reichskanzler Graf v. Caprivi und Graf Waldersee.

Dresden, 24. Juni. Der König und die Königin von Italien sind 6 Uhr 20 Min. in der Villa Strehlen eingetroffen.

München, 24. Juni. Namens der Stadtvertretung wurde heute Morgen für die Fürstin Bismarck in der Villa Lenbach ein prachtvoller Blumenstrauß abgegeben. Am Eingang zur Villa drängen sich Persönlichkeiten, welche herrliche Blumengaben bringen oder Karten abgeben. Der Fürst empfing von Morgens 9 Uhr an zahlreiche Besuche.

München, 24. Juni. Die soeben 12 1/2 Uhr mittags erfolgte erste Ausfahrt des Fürsten Bismarck gestaltete sich zu einem Triumphzug, wie ich in meiner langen journalistischen Laufbahn keinen ergreifenderen gesehen habe. Der Fürst, in Zivil mit Schlapphut, saß neben Frau v. Lenbach auf dem Rücksitz Professor Schweninger. In dem folgenden Wagen saßen Lenbach und andere Freunde. Die Fahrt ging auf Umwegen zum Frühstück beim Grafen Holstein.

München, 24. Juni. Fürst Bismarck hat eine Einladung angenommen, am Sonntag nach Augsburg zu kommen.

Kiel, 24. Juni. Auf Befehl des Kaisers erfolgen in dessen Beisein am kommenden Dienstag umfangreiche Übungen im Transport von Verwundeten von Schiffen ins Marinehospital.

Kiel, 21. Juni. Das eine der großen Bauwerke am Nord-Ostsee-Kanal geht nun rasch seiner entgültigen Vollendung entgegen, die Eisenbahnbrücke von Gränthol. Bei seiner neuerlichen Vereisung der Kanallinie, woran die Bauleiter, Geheimrätin Löwe, Füllsicher und unser Landmann Koch ebenfalls teilnahmen, setzte Staatsminister v. Bötticher die letzte Niete in die Bogenkonstruktion der Brücke ein, und zu gleicher Zeit wurde in einen der mächtigen Brückenpfeiler eine auf den Bau des Riesenwerks und auf dessen Bedeutung bezügliche Urkunde eingemauert. Die Gräntholer Brücke hat 150 m Spannweite und ihre untere Kante liegt 42 m über dem Spiegel des Kanals. In voller Veranoftung können unsere größten Kriegsschiffe darunter durchfahren. Nur noch der Bohlenbelag und die Schienen fehlen, sonst ist die Brücke ganz fertiggestellt. Schon im September wird der erste Eisenbahnzug über ihr dahindrausen.

Bamberg, 23. Juni. Nach dreitägiger Verhandlung hat heute das Landgericht den Expeditor Tremmer und den Wechselwärter Knorr schuldig befunden, am 4. Juli 1891 durch Fahrlässigkeit das Eggolsheimer Eisenbahnunglück herbeigeführt zu haben. Tremmer erhielt drei Monate, Knorr einen Monat Gefängnis. Der Bahnmeister Braster wurde freigesprochen.

**Das Detailreisen.**

Wie von mehreren Seiten übereinstimmend gemeldet wird, bereitet die Reichsregierung einen Gesetzentwurf vor, der gewisse Einschränkungen des Hausierhandels bezweckt. Unter Anderem soll es sich auch darum handeln, den Besuch von Privatlandchaften durch Handelsreisende, also das sogenannte Detailreisen gänzlich zu verbieten. Bei der außerordentlichen Bedeutung, welche ein derartiges Verbot für die interessierten Kreise besäße, darf man erwarten, daß die Reichsregierung, bevor sie sich zu einer solchen Maßnahme entschließt, die einschlägigen Verhältnisse

genau prüft; um so mehr, als die Frage des Detailreisens eine vielumstrittene ist.

In den Kreisen des anständigen Kleinhandels dringt man seit Jahren auf das Verbot des Detailreisens. Ein gelegentlich der Enquete über den Hausierhandel abgegebenes Gutachten bezeichnet das Detailreisen geradezu als die verderblichste Form des Hausierhandels, indem es nicht nur den anständigen Kleinkaufmann, sondern auch das laufende Publikum aufs Tiefste schädige. Ein solches Urteil ist hart und übertreibt auch vielleicht, im Wesentlichen aber kennzeichnet es die Wirkungen des Detailreisens ganz richtig. Es läßt sich statistisch feststellen, daß parallel mit der Zunahme des Detailreisens eine Abnahme der selbständigen Existenzen im Kleinverkaufmannsstande geht. Die großen Geschäfte mit ihren zahlreichen Detailreisenden, die jedes Haus in den großen Städten bis in den letzten Stock hinauf, die auf dem Lande jede Bauernhütte durchstöbern, reihen allmählich den Kundenkreis des anständigen Kaufmanns an sich, dem schließlich nichts anderes übrig bleibt, als, sofern die Mittel es ihm gestatten, ebenfalls „Detailreisen“ zu lassen oder seinen Laden zu schließen. Hunderte und Hunderte selbständiger, wirtschaftlicher Existenzen werden auf diese Weise Jahr um Jahr vernichtet, und es ist ganz begreiflich, wenn in den Reihen der seßhaften Kaufleute der Ruf nach Abschaffung des Detailreisens immer lauter und dringender erschallt.

Aber auch das laufende Publikum scheint beim Detailreisen nicht auf die Kosten zu kommen. Der Vorteil, den das Detailreisen dem Publikum bietet, besteht lediglich darin, daß dadurch der Bezug der Waren bequemer gemacht wird. Diesem Vorteil entsprechen aber keineswegs die Nachteile, die dem Publikum daraus erwachsen, daß der Detailreisende an Zudringlichkeit und in der Kunst zu beschwätzen dem gewöhnlichen Hausierer womöglich noch überlegen ist, insofern dessen oft genug zu unüberlegten Anläufen



überredet und daß die gelieferten Waren sehr häufig den bei Abschluß des Kaufes vorgezeigten Proben an Güte nachstehen. Bezeichnend in dieser Beziehung ist die Thatsache, daß die Detailreisenden die besten Geschäfte in jenen Bevölkerungsschichten machen, die infolge ihres geringen Bildungsgrades den Ueberredungskünsten des „Hausierers im Frack“ zugänglicher sind. Die wirtschaftlichen und sozialen Nachteile des Detailreisens sind, wie man sieht, ganz erhebliche. Man könnte seiner Beseitigung rückhaltlos zustimmen, wenn auch diese Sache, wie jede andere, nicht ihre Rehrseite hätte, die der Berücksichtigung wert wäre.

In dieser Beziehung wird von den Verteidigern des Detailreisens vor Allem darauf hingewiesen, daß diese Vertriebsweise bereits eine derartige Verbreitung gewonnen habe, daß seine Beseitigung Tausende von Existenzen vernichten würde. So wurde z. B. in einer Petition von 300 Bielefelder und Herforder Firmen an den Reichskanzler ausgeführt, daß ein Verbot des Detailreisens eine große Anzahl Bielefelder und Herforder Feinwebereien ruinieren würde, weil dieselben den Vertrieb ihrer Erzeugnisse ausschließlich durch Detailreisende besorgen. In ähnlicher Weise sprach sich auch eine Petition der Nähmaschinenfabrikanten und -Händler aus. So viel Berücksichtigung diese Gesichtspunkte im Besonderen verdienen, so erscheint doch durch sie die Notwendigkeit des Detailreisens im Allgemeinen noch nicht überzeugend nachgewiesen.

Viel größere Beachtung verdient die Frage, ob die durch das Detailreisen geschaffene Handelsform nicht eine notwendige Folge der gesamten modernen wirtschaftlichen Entwicklung ist. Die fortschreitende Vervollkommnung unseres Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesens hat die großen Versandgeschäfte hervorgebracht; ebenso fördert sie auch den Vertrieb von Lebensmittel- und Industrie-Erzeugnissen durch Detailreisende; und das um so mehr, als die Auffangung der Kleinbetriebe durch die Großbetriebe eine Erscheinung ist, die in allen Zweigen unseres Wirtschaftslebens beobachtet werden kann. Bildet aber das Detailreisen einen notwendigen, organischen Bestandteil des gegenwärtigen wirtschaftlichen Zustandes, dann wäre es Thorheit, ein Verbot dagegen zu erlassen. Ein solches würde nicht den gewünschten Zweck erreichen, wohl aber die naturnotwendige Fortbildung unserer Handelsformen erschweren. Wir glauben die Frage des Detailreisens damit in ein neues Licht gerückt zu haben, und es wäre zu wünschen, daß die Reichsregierung — bevor sie sich in dieser Sache endgiltig entscheidet — sich über diesen Punkt vollständig klar würde. Das böte die sicherste Gewähr gegen einen Mißgriff.

**Württemberg.**

Wie alljährlich, hat das Königl. General-Kommando gestattet, daß Mannschaften, soweit es der Dienstbetrieb erlaubt, über die Zeit der Ernten in die Heimat beurlaubt werden. Gesuche um Beurlaubung von Soldaten, soweit solche von den Angehörigen ausgehen, werden am besten an die betreffenden Kompagnien u. oder Regimentskommando gerichtet.

Das Infanterie-Bataillon Nr. 18 beendete gestern die Armierungsübung bei Niederbronn und tritt heute Samstag die Rückfahrt von Hagenau nach Ulm mittelst Militär-Extrazuges an.

Durch die Blätter ging vor kurzem die erfreuliche Nachricht, daß die württembergische Eisenbahnverwaltung sich voranschaulich dem Beispiele Bayerns anschließen und die Gültigkeitsdauer sämtlicher Retourbillete auf 10 Tage erhöhen werde; die Meldung erscheint um so glaublicher, als der Fremdenverkehr zum Vorteile Bayerns in einem guten Teile von Württemberg abgelenkt würde, falls bei uns nicht eine ähnliche Einrichtung getroffen werden könnte. Es ist begreiflich, daß zuerst Erhebungen über die mutmaßliche finanzielle Wirkung einer solchen Maßregel gemacht werden, bevor sie ins Leben tritt und daß demgemäß ein endgiltiger Beschluß noch nicht gefaßt werden kann.

Wie schon mitgeteilt, erhalten wieder mehrere württ. Städte vollständige telephonische Einrichtungen, so Hall, Göppingen, Ravens-

burg, Schorndorf, Tübingen u. Wildbad. Die Arbeiten daselbst sind soweit gediehen, daß der Anschluß der genannten Städte an das württ. Telephonnetz schon für Anfang Juli zu erwarten steht. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für Verkehrsanstalten, beabsichtigt noch und nach sämtliche württ. Städte mit Telephonrichtung zu versehen. Ein solcher Fortschritt, welcher im Gegensatz zu der Reichspostverwaltung, die den Telephonverkehr möglichst wenig aufkommen lassen möchte, ein klares Verständnis der Verkehrsbedürfnisse dokumentiert, kann nur mit Freuden begrüßt werden. Der Telegraph ist gegenüber dem Telephon erschreckend langsam, dabei viel teurer und nicht einmal zuverlässiger. Für den Bahndienstverkehr, wobei es sich um akutenmäßige Belege handelt, mag der Telegraph ja bis auf weiteres notwendig bleiben und ebenso für den internationalen Verkehr des Privatpublikums auf große Entfernungen; aber im Verkehr innerhalb Württembergs, sowie mit den Nachbarstaaten bietet der Fernsprecher gegenüber dem Fernschreiber gewaltigen Vorteil.

Stuttgart, 23. Juni. Der gestern im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis ausgebrochene Dieb Valentin Wölter ist immer noch nicht beigebracht und treibt sich vermutlich in hiesiger Gegend umher. Wahrscheinlich dürften neue Diebstähle dessen Spur verraten. Der gestrige Bericht erfordert einige Erläuterung. Wölter entwich dadurch, daß er zunächst den Verschluss seiner Zuhütte (er war also nicht hievon freigemacht worden) aufsprengte und dann sich gegen das in seiner Zelle befindliche eiserne Abortthürchen stemmte und dieses derart verbog, daß es von selbst aus dem Verschlusse ging. Hiedurch war es ihm möglich, durch die Abortöffnung auf den Gefängnisflur zu gelangen, nachdem er das nur mit einem eisernen Dorn verschlossene äußere Abortthürchen hinausgedrückt hatte. Auf dem Korridor fand er Bierflaschen von deren Patentverschlusse er sich den bekanntlich starken Draht aneignete und diesen durch Wiegen an dem eisernen Fenstergitter zu einem Dietrich umformte. Mit Hilfe eines solchen Dietrichs öffnete Wölter die Treppentüre im 1. Stock und im Erdgeschoß und dann die Gefängnisthüre im Erdgeschoß dann befand er sich im Hofe des Gefängnisses und von hier aus war es ihm mittels Uebersteigens des Stachetzganzes möglich, in die Olgastraße zu gelangen. Bemerkenswert sei, daß 2 Aufseher, ein Inspektions- und ein Küchengehilfe im Gefängnis schlafen.

In Ranzelsau wurde bei einer Hausdurchsuchung bei Bierbrauer Freund eine nicht unbedeutende Menge Saccharin und Salicylsäure, welche zur Bierbereitung benützt werden, vorgefunden. Das Gericht nahm mehrere Bierproben behufs chemischer Untersuchung mit sich.

**Ausland.**

Die Stichwahlen in Belgien haben den Liberalen abermals einige Vorteile gebracht; doch behalten die Klerikalen sowohl in der Kammer als im Senat eine ziemlich große Mehrheit, weshalb sie nicht zur Regierung gelangen können.

Paris, 22. Juni. In Montbrison hat, wie schon gemeldet, am Dienstag die Verhandlung gegen Ravachol wegen vierfachen Mordes und Leichenschändung begonnen. Außer Ravachol waren noch der Anarchist Beala und seine Geliebte Mariette Soubère wegen Beihilfe an dem Morde des Einsteblers und der Leichenschändung angeklagt. Ravachol giebt Hunger als Motiv seiner Verbrechen an; er habe sich nicht bereichern wollen; Schmuggel habe er betrieben, weil es immer Kaufleute gäbe, die die geschmuggelten Waaren abnähmen. Ravachol erzählte alsdann kaltblütig von dem Mord des Eremiten. Er giebt zu, daß er auch den Antscher, der ihn nach dem Morde gefahren, getödtet hätte, wenn dieser Verdacht geschöpft hätte. Er stellt sich als ein Opfer der schlechten Gesellschaftsordnung hin, und entwickelt in ähnlicher Weise, wie bei seinem früheren Prozeß in Paris, seine anarchistischen Lehren; er habe die Bourgeois-Justiz gefürchtet, weil diese den Interessen der Arbeiter entgegengehe sei. — Ravachol wurde zum Tode verurteilt.

Rom, 24. Juni. In der gestrigen Sitzung des Gemeinderates beantragte Vaccelli, dem Bürgermeister von Berlin den herzlichsten Gruß und aufrichtigen Dank für die festlichen Veranstaltungen bei der Anwesenheit des italienischen Königspaares zu senden; hierdurch würde dem deutschen Reiche, dem sichersten und ruhmreichsten Freunde Italiens eine gebührende Ehre erwiesen. Der Maire erklärte sich namens der Versammlung einverstanden und sagte, er könne die Gefühle der italienischen Hauptstadt nicht besser ausdrücken, als durch ein Telegramm in den Worten Vaccellis. Der Antrag wurde mit Acclamation angenommen.

Der russische Zar hat neulich von Kopenhagen aus ein Danktelegramm an einen Kriegervereinstag in Bordeaux gerichtet, worin er „den Zuaaven den ersten Soldaten der Welt“ nannte. Nun sind die scharfen Hiebe, welche die Zuaaven 1870 von den Deutschen, namentlich von den „blauen Teufeln“ (Bayern) erhielten, ungeschehen gemacht und Rußland kann bei den Franzosen weiter pumpen. Ohnehin läßt auch die heurige Ernte in 10 russischen Gouvernements einen bedenklichen Ausfall erwarten.

Die Protestanten in Irland sind in großer Aufregung über das Home-Ruleprojekt Gladstones. Wenn dieses zur Bewirklichung gelangen sollte, so fürchten die irischen Protestanten in der Provinz Ulster von der katholischen Geistlichkeit bedrückt zu werden, weshalb sie in einer großen Versammlung in Belfast gegen das Home-Rule protestierten.

**Unterhaltender Teil.**

**Eine Woche.**

Kriminal-Roman von R. . . .

Erste Abteilung.

**Das Versprechen.**

1. Kapitel.

Die Bitterung war den ganzen Tag hindurch scharf und rauh gewesen. Ein kalter, mit Schnee vermischter Regen fiel unaufhörlich vom Himmel herab; der Sturm durchsauste die Luft mit ohrenzerreißendem Geheul. Es war ein Hundewetter, und man konnte zufrieden sein für den geringsten Schutz, der sich bot.

Ich sah in einem unbequemen, rüttelnden, ausgefüllten Eisenbahnwaggon. Mit Windeschnelle eilten wir dahin durch die dichte, undurchdringliche Finsternis. Ich sehe nach meiner Uhr, sie zeigt auf halb Zehn. Ich stecke den Kopf durch das Fenster: der eisige Wind sucht mir mit aller Macht meine Reijemüge zu entreißen. Der strömende Regen peitscht mir erbarmungslos ins Gesicht. — Ich ziehe mich wieder zurück und werfe mich auf die grünen Sammetpolster. Nur noch eine halbe Stunde und ich bin wieder in New-York. Ich werde eine angenehme Nacht haben, zehn Stunden ununterbrochenen Schlafes, ohne durch Jemanden gestört zu werden.

Und ich bedarf dessen wohl, denn ich bin erschöpft, ermattet, todmüde. Während der letzten vierzehn Tage war ich gezwungen, mich an einem kleinen Ort in der Nähe von New-York aufzuhalten. Ich war dahin geschickt. Es war eine schwere verwickelte Aufgabe, die man mir anvertraut hatte. Falsche Wechsel, durchtriebene Schurken die nicht die geringste Spur hinterlassen hatten, aber es war mir, Dank meiner unermüdeten Anstrengungen gelungen, Licht in die Sache zu bringen. Und während ich halbchlafend daliege, durchlebe ich im Geiste noch einmal alle die Ereignisse, die sich in den verflossenen Tagen oder richtiger in den Nächten abgespielt haben.

Denn die Nächte sind die Hauptarbeitszeit für den Detektiv. Im Schutz der Finsternis gelingt es ihm, die Fäden aufzuspüren, die im Schutze der Finsternis gesponnen sind.

Und daher ist es wohl zu verstehen, daß ich mich schon in Gedanken auf die herrliche Ruhe freute, die ich nun während zehn langer Stunden genießen soll.

Ein greller Pfiff. Der Zug vermindert seine Fahrt. Ich springe auf, nehme meinen leichten Koffer in die Hand und stelle mich an



die Thür. Noch ein langgezogener Pfiff, der Zug hält vor dem Bahnsteig, die Thüren werden aufgerissen, und ich springe hinaus.

„New-York! Gottlob und Dank! Eiligst durchschreite ich den Wartesaal und belege eine Droschke. Ich wechsle einige Worte mit dem Kutscher und die Sache ist abgemacht. Er peitscht auf die Pferde los und dahin fliegt das Gefährt.

Gleich einem dunklen, sich geheimnisvoll hinschlängelnden Niesenwurm liegt der Broadway in seiner ganzen Länge vor mir. Es ist finstern und menschenleer in diesem Zentrum der Weltstadt, wenigstens für das Auge eines Amerikaners, und doch ist es erst 10 Uhr. Aber es gehören auch freilich viele Menschen dazu, um eine sieben (engl.) Meilen lange Straße zu bevölkern!

Und der Wagen rollt dahin. Der Schmutz springt hoch an den Rädern auf. Ich sitze müde und abgespannt in meiner Ecke. Jetzt biegen wir in eine Querstraße ein, noch wenige Augenblicke und ich bin daheim!

Der Kutscher erhält seine Bezahlung und ich springe die vielen Treppen hinauf, ohne auf den Elevator zu warten.

Mein Diener erwartet mich offenbar. Rechtzeitig öffnet der aufmerksame Burche die Thür, heißt mich willkommen und befreit mich im Handumdrehen von meinem durchnässten Ueberrock. Ich trete in mein Zimmer, mein großes, gemüthliches Zimmer, mache ein wenig Toilette und begeben mich dann in die Efstube, wo ein einfaches Junggesellenabendbrod auf dem Tische steht. In der Regel speise ich außer dem Hause.

Meine Mahlzeit ist bald beendet. Ich bin sehr müßig. Müßigkeit und zwar in allen Dingen, ist eine notwendige Bedingung für einen Sicherheitsbeamten. Es ist dies das dritte der drei Gebote, welche befolgt werden müssen. Das erste Gebot lautet: „Du sollst schnell zu Werke gehen.“ Geschwind wie der Pfeil, damit keine Spur verwischt, kein Beweis vernichtet wird. Und das zweite: „Du sollst genau sein!“ Kein Umstand, wie gering er auch scheinen mag darf dir entgehen. Kleine Ursachen, große Wirkungen. Wenn du nur einen einzigen Faden erfassst, kannst du mit Hilfe desselben vielleicht das ganze Gewebe entwirren. Und das dritte, bereits vorhin erwähnte Gebot heißt: „Du sollst müßig sein!“ Welche Versuchungen dich auch locken mögen, in welcher Gestalt sie sich auch zeigen — entweiche ihnen, zeige dich niemals schwach! Du mußt Augen und Ohren offen halten. Dein Ohr muß das geringste, undeutlichste Wort auffassen, deine Augen müssen scharf sein wie die des Falken. Und dein Körper muß alle Strapazen ertragen können: strömenden Regen eifige Stürme, schlaflose Nächte und Tage voller scharfsinniger, logischer, haarfeiner Berechnungen.

Mein Diener hatte inzwischen meine Zimmer erleuchtet. Er kannte meine Gewohnheiten wohl und wußte, daß, wenn ich mich eine Zeit lang nicht in meinem Heim hatte sehen lassen, ich bei meiner Rückkehr — zu welcher Tageszeit dieselbe auch stattfinden möchte — durch alle Zimmer zu gehen und einen forschenden Blick um mich zu werfen pflegte.

Meine Wohnung ist nämlich mein Stolz! Aber ich will mich erst erklären. Die europäischen Verhältnisse gleichen in dieser Beziehung den unseren so wenig. Eine Wohnung von acht Zimmern bedeutet nämlich in Amerika ein ganz bedeutendes Vermögen, eine von drei Stuben zeugt schon von sehr guten Einkünften.

Ich stand vom Tische auf. Mein Speisezimmer ist nicht sonderlich groß, aber seine Form ist angenehm, auch gebe ich keine größeren Feste, ja kaum einmal kleinere Gesellschaften. Da das Zimmer nach dem Hofe hinaus liegt, ist es dunkel, doch nimmt sich der viereckige Raum vorzüglich aus, wenn die schweren, bunten, gewebten Gardinen die Fenster völlig verhüllen und das Licht des geschmackvollen Krystallkonleuchters sich in dem Silberzeug auf dem Büffet bricht.

Es steht nur ein Stuhl an dem geschnitzten Tisch; der Platz mir gegenüber ist leer, und so

wird es auch wohl bleiben — ein Detektiv ist ein unstäter Gast!

Ich fahre mir mit der Hand über die Stirn. Welche sonderbare Gedanken kommen mir in den Sinn — —!

Und dann der Salon! Der dicke Smyrna-teppich dämpft jeden Laut. Kahle Wände kann ich nicht leiden, deswegen sind die meinen mit Gemälden bedeckt, mit frischen Marinebildern, sonnigen, sommerhellen Landschaften, freundlichen Genrebildern; ich habe in meiner Jugend selber die Kunst ein wenig ins Handwerk gepflicht.

In der Mitte meines Salons steht die Venus von Milo, eine ausgezeichnete Arbeit. Ich habe mich schon lange danach gesehnt, das Original einmal zu sehen, aber es ist ein weiter Weg von New-York bis Paris.

Wir treten in mein Arbeitszimmer. Dies ist ein großer luftiger Raum. Ich muß mich rühren können. Wenn ich über eine schwierige Sache grübele, über eine verwickelte, mythische Geschichte, dann pflege ich von meinem Sopha oder Arbeitsstuhl aufzuspringen und mit langen Schritten durch das Zimmer zu gehen. Die Bewegung klärt gleichsam meine Gedanken.

Neben dem Fenster steht mein Schreibtisch. Derselbe ist ungewöhnlich lang und breit, und doch will er mir immer noch zu klein erscheinen. Meine große Papierschere liegt auf der Schreibmappe, genau in derselben Lage, wie ich sie vor vierzehn Tagen verließ. Mein Diener ist die Ordnung selber. Niemals vermisse ich etwas, die geringste Kleinigkeit findet sich stets auf dem bestimmten Fleck.

Das Papier ist mit Bleistiftstrichen bedeckt; da sind Zeichnungen, Quadrate und andere mathematische Figuren. Das ist so meine Gewohnheit. Wenn ich im Kopf meine Pläne entwerfe, muß auch die Hand ihre Beschäftigung haben.

Eins muß ich noch erwähnen. An einer der Längswände steht ein einfacher, schwarzgebeizter Schrank. Darin verwahre ich meine größten Kostbarkeiten. Ich bin Sammler, und dieser Schrank birgt meine Schätze. Es sind keine Glas- oder Porzellangefäße, keine alten vergilbten Papiere, nein, meine Sammlung steht einzig in ihrer Art da — wenigstens giebt es wohl kaum einen zweiten Privatmann, der in Besitz einer solchen ist — und an jede Nummer knüpft sich eine Geschichte, in der ich selber eine gewisse Rolle gespielt habe.

Ich will gelegentlich einige meiner Schätze vorzeigen und die dazu gehörigen Geschichten erzählen — die Gegenstände sind alle ohne Ausnahme Zeugen oder Mithschuldige irgend eines Verbrechens gewesen.

Mein Diener tritt in das Zimmer, um mein Bett herzurichten. Ich sehe nach meiner Uhr, sie zeigt auf halb 12. Um nicht im Wege zu sein, lehre ich in den Salon zurück.

Ich strecke mich auf einem langen, bequemen Divan aus, und der milde Genius des Schlafes klopft schon an meine Thür — ich widerstehe nicht.

Ich höre weder die Schritte meines Dieners im Nebenzimmer, noch den Regen, der gegen die Fensterscheiben schlägt, als wolle er sie sprengen; auch den Sturm der draußen heult vernehme ich nicht mehr. Zehn Stunden süßen, ungestörten Schlafes liegen vor mir, zehn Stunden ununterbrochener Ruhe — —

Da ertönt meine Glocke, es ist ein langes, heftiges, schrilles Schellen!

Ich kann mich nicht sogleich besinnen — ich war bereits halb eingeschlafen.

Ein Augenblick vergeht. Da schellt es abermals, ebenso schrill und anhaltend wie vorhin. Henry stürzt hinaus in den Vorfaal, und ich höre halb im Traume die Worte, die er und der Fremde austauschen.

„Ist Mr. Moore zu Hause?“

„Jawohl, mein Herr ist soeben zurückgekommen. Er ist völlig erschöpft von der Reise. Sie müssen morgen wieder kommen.“

„Der Chef schickt mich!“

Im Augenblick war ich wach. Ich sprang so hastig auf, daß ich mich fast in meinen langen, warmen Schlafrock verwickelte, in den ich mich gehüllt hatte. Mit wenig Schritten war ich im Flur, aber meine Gedanken waren weit

schneller als ich; ich sah ein, daß es aus war mit der ersehnten Nachtruhe, deren ich so sehr bedurfte, ich mußte wieder hinaus in Sturm und Regen, trotz der vorgerückten Stunde.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 23. Juni. Um den Kaiser zu sehen, war ein kalifornischer Krösus von Paris nach Berlin gekommen. Kaum war er gestern früh hier angelangt, so ließ er sich den Weg nach den Gärten zeigen, sah dort am Fenster eines Cafés Posto und sah hier von 9 Uhr früh bis zu dem Augenblick, als der Kaiser mit seinem königlichen Gaste vorüberfuhr. Der Glanz der Uniformen, das militärische Schaugepränge, die Musik der Militärkapellen, mußte auf den Fremden wohl einen großen Eindruck gemacht haben, denn mehrfach äußerte er „magnificent, indeed“. Heute abend kehrt der Fremde, ein Verwandter des bekannten Wadaj, nach Paris zurück; er hat den Kaiser gesehen, mehr verlangt er von Berlin nicht.

Paris, 23. Juni. Auf nächsten Sonntag sind alle Drehorgelspieler der Welt zu einem Wettorgeln eingeladen, welches an der Kreuzung der Straßen La Chapelle, Riquet und Philippine Girard auf Montmartre stattfinden wird. Solovorträge sollen mit Ensemble-Aufführungen abwechseln. Jeder Teilnehmer bekommt fünf Franken und kann überdies Geldpreise gewinnen.

(Schlagfertig.) Man hatte dem Abbé Boisenon hinterbracht, daß der Marschall Turenne böse auf ihn sei. Sich zu rechtfertigen, trat er deshalb bei Hofe auf ihn zu, aber Turenne, als er ihn erblickte, lehrte ihm sofort den Rücken. „Nun bin ich zufrieden,“ rief alsbald der Abbé, „ich sehe, daß Sie mich nicht als einen Feind behandeln!“ — „Wieso das?“ fragte der Marschall. — „Weil Sie dem Feinde nie den Rücken lehren!“ Der Marschall lachte und war veröhnt.

(Noch schlimmer!) Kommerzienrätin: „O, Frau Geheimrätin, mein neues Kammermädchen ist so ungebildet, daß sie fortwährend mir und mich verwechselt.“ — Geheimrätin: „Mir geht es noch viel schlimmer, die meinige verwechselt immer fortwährend mein und dein!“

[Sonnens der Betten.] Es ist ein Irrthum, zu glauben, es sei gut, die Betten bei strahlender Sonne auszubreiten, um die Federn zu lockern; denn die der Sonnenglut ausgefetzten Federn werden spröde und verlieren ihre Elastizität. Man thut gut, die Bettstücke bei warmer Luft, aber bedecktem Himmel auszulegen und zu klopfen.

## Einladung zum Abonnement auf den Enzthäler.

Mit dem 1. Juli 1892 beginnt ein neues Quartal und damit auch ein neues Abonnement auf den Enzthäler. Die Bestellungen wollen sofort bei der bisherigen Bezugsquelle erneuert werden, wenn keine Unterbrechung in dem Versandt des Blattes eintreten soll.

Für Bekanntmachungen aller Art eignet sich der Enzthäler vermöge seiner dichten Verbreitung im Oberamtsbezirk besonders, es ist den Anzeigen in unserem Blatt erfahrungsgemäß der beste Erfolg gesichert. Wir bitten um fleißige Benützung unseres Blattes, indem wir versprechen, in jeder Weise entgegenkommen zu wollen.

Redaktion u. Verlag des Enzthälers.

Neuenbürg, 25. Juni. (Schweinemarkt.) Preise für Milchschweine 20—25 Mk per Paar. Alles verkauft.

